

**Inge Lemke: Documenta-Dokumentationen. Die Problematik der Präsentation zeitgenössischer Kunst im Fernsehen – aufgezeigt am Beispiel der documenta-Berichterstattung der öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten in der Bundesrepublik Deutschland 1955-1987**

Marburg: Jonas 1995 (Schriftenreihe des documenta Archivs, Bd. 2), 196 S., ISBN 3-89445-187-4, DM 68,-

Im Mittelpunkt der vorliegenden Studie steht eine historische Übersicht der westdeutschen Fernsehberichterstattung über die Kasseler documenta. Sie bietet jedoch mehr. So wird eine kleine, allgemeinere Entwicklungsgeschichte der Darstellung bildender Kunst im deutschen Film, im 'Kulturfilm', später im deutschen Fernsehen beigeleitet. Ferner werden jene Überlegungen beleuchtet, die bei der filmischen Erfassung von Kunst eine Rolle gespielt haben und spielen (z. B. in Bezug auf das Problem, wie sich bildende Kunst dokumentieren läßt, wie sich statische Kunst in filmische Bewegung umsetzen läßt, aber auch in Bezug auf die Frage, inwiefern die Vermittlung von moderner Kunst zur Erziehung des Publikums beitragen kann und soll). Schließlich enthält das Buch auch eine kurze Geschichte der documenta selbst, insofern bei der gesonderten Beschreibung der Fernsehvermittlung jeder einzelnen 100-Tage-Ausstellung auch kurz die Vorstellungen der Organisatoren beschrieben werden sowie Verlauf und Besucherzahlen. Als historische Darstellung der westdeutschen Fernsehberichterstattung und der Probleme, die bei dem Zustandekommen dieser Berichterstattung eine Rolle spielten, ist Lemkes Buch sehr gut gelungen, auch leicht zugänglich geschrieben und somit für jeden, der sich mit bundesdeutscher Kulturberichterstattung im Allgemeinen und der documenta-Berichterstattung im Besonderen befassen will, sicherlich sehr lesenswert, nicht zuletzt auch deshalb, weil das Buch sehr gut dokumentiert ist – mit einer ausführlichen Bibliographie und einer Übersicht der im öffentlich-rechtlichen Fernsehen ausgestrahlten documenta-Sendungen. Und das Buch ist sicherlich nicht nur für Mediaforscher interessant, sondern auch für all diejenigen, die sich in zunehmender Zahl zunächst alle fünf Jahre als Fernsehkonsumenten vom Medienereignis bezaubern lassen und anschließend die Pilgerreise nach Kassel antreten, da die Hintergründe, Zusammenhänge, Probleme und Widersprüche der Medialisierung sehr zugänglich beschrieben werden.

Damit ist zugleich ein wichtiges Manko der Studie genannt. Das Buch will eine Beschreibung der westdeutschen Fernsehvermittlung der documenta sein. Der Prozeß der Vermittlung umfaßt jedoch nicht nur einen Gegenstand, der vermittelt wird, eine vermittelnde Instanz und die Ideen, die der Vermittlung zugrundeliegen, sondern auch die Rezipienten, die etwas vermittelt bekommen. Zwar kann man selbstverständlich Teile dieses Vermittlungsprozesses beschreiben, freilich, wenn von der „Problematik der Präsentation zeitgenössischer Kunst im Fernsehen“ die Rede ist in Zusammenhang mit einer Ausstellung, die nicht

nur Medienereignis ist, sondern auch und in zunehmenden Maße ein Publikumsereignis mit einer halben Million BesucherInnen, dann stellt sich zum einen die Frage, in welcher Weise das Massenmedium Fernsehen zu dieser Entwicklung beigetragen hat, wie sich die Fernsehberichterstattung auf das Publikum ausgewirkt hat (und nicht nur zahlenmäßig, sondern auch in seiner Betrachtung der ausgestellten Kunst bzw. der Kunstaustellung insgesamt), zum anderen die Frage, welche Rückwirkungen die Fernsehvermittlung auf das Vermittelte (gehabt) hat. Der Klappentext verspricht hier Antworten: Die Autorin konfrontiere die für die BRD „spezifische Rezeptionsgeschichte bildender Kunst nach 1945 und die Wirkungsgeschichte innovativer Ausstellungspraxis mit dem [...] Entwicklungsprozeß der Kunstsendungen im bundesdeutschen Fernsehen“, heißt es; doch dieses Versprechen wird im Buch keineswegs eingelöst. Zwar ist die Diskrepanz zwischen Klappentext und Inhalt eines Buches nicht eben selten, die Autorin erhebt jedoch hin und wieder den Anspruch, sich mit der Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte der documenta auseinanderzusetzen, löst diesen aber nicht ein – abgesehen von Erwähnungen der Besucherzahlen und Auftritte von BesucherInnen in manchen Fernsehsendungen.

„Und sie gibt Anlaß, Fragen nach den Wechselwirkungen von Ausstellungsbetrieb, Kunst und Medium zu stellen: Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Erfolg spektakulärer Großausstellungen und den Gesetzmäßigkeiten televisionärer Vermittlung von Kunst? Ist das Fernsehen möglicherweise selbst zu einer Selektions- und Wertungsinstanz sui generis für bildende Kunst, wenn nicht sogar zu einem maßgeblichen Faktor der Entwicklung und Durchsetzung aktueller Tendenzen geworden?“ – So setzt der Klappentext fort. Anlaß, diese Fragen zu stellen, gibt das Buch bestimmt, und es reichert zur Beantwortung sicherlich eine Fülle von Informationen an, die die Fernsehberichterstattung betreffen. Antworten gibt die Studie jedoch nicht, obwohl man sie zumindest ansatzweise oder thesenartig erwartet hätte. Sieht man von diesem Manko ab, so ist das Buch deshalb nicht weniger lesenswert und vielleicht desto anregender, das intime Verhältnis zwischen documenta und Fernsehen weiter zu erforschen.

Hubert van den Berg (Amsterdam)